FRIEDRICH SCHMIDT
HAUPTBEFEHLSLEITER / LEITER DES HAUPTSCHULUNGSAMTES DER NSDAP.

Um die Einheit der Volkserziehung

Abgrenzung und Zielgebung

Schulungsunterlagen des Hauptschulungsamtes der NSDAP

Wir werden im kommenden Frieden nur das durchführen können, zu dem wir schon jetzt die Grundlagen legen. Es herrscht in diesem Sinne noch dasselbe Gesetz wie in der Kampfzeit.

Ich übergebe darum dem Schulungsapparat der NSDAP. im nachfolgenden eine Untersuchung zu der Frage

Erziehung,

die ich vor Kriegsbeginn im Jahre 1939 bearbeitete und die damals in einem Erziehungs-Sonderheft des Reichsschulungsbriefes der NSDAP. der deutschen Öffentlichkeit übergeben werden sollte. Mit Ausbruch des Krieges wurden jedoch für den Schulungsbrief andere Themen vordringlich.

Ich habe mich darum entschlossen, diese Arbeit nunmehr den verantwortlichen Trägern der nationalsozialistischen Schulungsarbeit vorzulegen. Die klare Abgrenzung und Herausarbeitung einer nationalsozialistischen Erziehungslehre gegenüber heute noch im Volke gleichwie in verschiedenen Einrichtungen, Körperschaften und dergleichen vorhandenen oder nachwirkenden, sonst vielfach schon überwundenen Traditionen ist eine Frage von entscheidender Bedeutung.

Obwohl dieser Fragenkreis scheinbar nicht zu den jetzt vordringlichen gehört, so halte ich es doch für notwendig, daß ihm von seiten der NSDAP. die nötige Aufmerksamkeit entgegengebracht wird.

München, im Dezember des Kriegsjahres 1940.

Friedrich Schmidt

Hauptbefehlsleiter, Leiter des Hauptschulungsamtes der NSDAP.

Die nationalsozialistische Weltanschauung alleinige Erziehungsmacht

Auf den Schultern der Erziehung liegt die künftige Volksordnung. Eine Generation, die dem Volke durch den Führer die politische Ordnung wiedergegeben hat, hat das natürliche Streben, die nachwachsende Generation durch die Erziehung zum Weitertragen, Vertiefen und weiteren schöpferischen Aufbau dieser Ordnung fähig zu machen.

In der Geschichte haben das alle Träger politischer Ordnungen mit ihren Erziehungssystemen zu leisten versucht. Monarchien erzogen zu monarchischer Gesinnung und zu Verfechtern der monarchischen Staatsform. Demokratien erziehen zu demokratischer Gesinnung und zur Aufrechterhaltung der demokratischen Formen des politischen Lebens. So spiegelt sich im Erziehungssystem mit Notwendigkeit die innere politische Verfassung der Gesamtordnung wider.

Das nationalsozialistische Erziehungsziel ist die Erziehung zur Volksgemeinschaft. Der Führer hat diese politische Aufgabe in ihrer Vordringlichkeit nicht nachlassend hervorgehoben und sie im Neujahrsaufruf für das Jahr 1939 folgendermaßen formuliert:

> „Die Aufgaben der Zukunft sind folgende: Die erste Aufgabe ist und bleibt – wie in der Vergangenheit immer wieder – die Erziehung unseres Volkes zur nationalsozialistischen Gemeinschaft. Die zweite Aufgabe liegt im Ausbau und in der Verstärkung unserer Wehrmacht. Die dritte sehen wir in der Durchführung des Vierjahresplanes, in der Lösung des Problems unseres Arbeitermangels und besonders in der wirtschaftlichen Eingliederung der neuen Reichsgebiete."

Die Erziehung zur Gemeinschaft der Deutschen, zur Anerkennung des Leistungsprinzips und der Gerechtigkeit als den drei Voraussetzungen des deutschen Sozialismus, baut auf der Erkenntnis auf, daß die deutschen Menschen Genossen desselben Blutes sind und damit Träger derselben Ehre. Wir müssen darum den liberalistischen, marxistischen und kirchenpolitischen Erziehungsvorstellungen jegliche Geltung nehmen.

Die Autorität von Führer und Volksgemeinschaft beherrscht die nationalsozialistische Erziehung. Wir erklären jeden für einen Volksverräter, der unser Treueverhältnis durch „höhere Instanzen" zu beeinträchtigen sucht. In unserer Verantwortung liegt es, daß in der Erziehung bereits unmißverständlich alle jene Einflüsse abgewehrt werden, die neben der Volkserziehung und der durch sie gewährleisteten Einheit andere Autoritäten und

dadurch andere Erziehungssysteme zur Wirkung bringen möchten. Eine besondere Rolle spielt in dieser Hinsicht

die „Lehre von den Erziehungsmächten".

Wer sie heute noch vertritt – die Formulierung mag aussehen, wie sie will –, ist der Hüter eines liberalen Standortes. Dabei ist von uns besonders darauf zu achten, daß sich die Lehre von den Erziehungsmächten nicht maskiert erhält, wenn die Lehre von den Erziehungsträgern entwickelt wird. Wer sich in unserer Volksgemeinschaft als Träger der Erziehung bezeichnet, kann das nur noch in dem Sinne tun, daß in der Einheit der Volkserziehung ein bestimmter Arbeitsort bezeichnet wird. Dieser Erziehungsort steht unter dem gleichen Gesetz nationalsozialistischer Lebensform und -erfüllung wie die ganze Volksordnung. Erziehungsträger ist nicht das gleiche, was früher mit dem Begriff der Erziehungs„macht" gemeint wurde. Die NSDAP., ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände, die Schulen des Staates, die Wehrmacht und das Elternhaus sind Erziehungsträger.

Es gibt aber nur *eine* Erziehungsmacht: *die nationalsozialistische Weltanschauung und die sie tragende Bewegung.*

Es ist nötig, eine solche Klarheit der Begriffe herzustellen, um der *kirchenpolitischen Lehre von den Erziehungsmächten* jede Verwandlungsmöglichkeit zu nehmen. Wenn der Leiter der erzieherischen Zentralstelle der Katholischen Aktion in Deutschland, der Jesuit Josef Schröteler, in den vergangenen Jahren die Lehre von den Erziehungsmächten Kirche, Familie und Staat in den verschiedensten Formulierungen vorgetragen hat, so hatte das nicht schlechthin den Sinn, die Einheit der mittelalterlichen Priestererziehung wiederherzustellen; denn dieses Ziel ist heute unerreichbar und könnte nur durch einen Phantasten ernsthaft vertreten werden. Es geht ihm in erster Linie darum, die Eigenständigkeit und autonome Selbstherrlichkeit von Bezirken unseres Volkslebens aufrechtzuerhalten. Selbst unter nationalsozialistischem Vorzeichen wäre die Bildung einer solchen Eigenständigkeit der Erziehungsgrundsätze unserer Jugend, unserer Staatsschulen und des Elternhauses gegenüber der Ganzheit der Volksgemeinschaft für die Volkserziehung ein Rückschritt.

In der Einheit der Grundsätze und der harmonischen Arbeitseinheit aller Orte, an denen der Deutsche erzogen wird, liegt die Kraft und die Aufgabe der Volkserziehung, zu deren Durchführung der Führer der NSDAP. den Auftrag erteilt hat.

Nur Patriotismus?

Erziehung zur Volksgemeinschaft bedeutet nicht nur: Erziehung zum Bekenntnis zur Volksgemeinschaft. Mit einer solchen äußerlichen Bekenntniserziehung hat Deutschland in seiner Geschichte die schlechtesten Erfahrungen

gemacht: Zu einem allgemeinen Vaterlandsgefühl erzogen das landesherrliche Bayern und Preußen ebenso wie das Reich Bismarcks. Und auch die „Treue zum angestammten Herrscherhaus", von deren Bekenntnis diese allgemein-patriotische Erziehung begleitet war, erwies sich nicht als ausreichend, alle Deutschen derart innerlich zu erfüllen, daß politische Einheit und politischer Einsatz bis zum Letzten dadurch gesichert gewesen wären. Erziehung zur Volksgemeinschaft will tiefer als solche patriotische Bekenntnis-Erziehung. Sie erschöpft sich nicht im Bekenntnis zu Führer und Reich. Sie verlangt vom Deutschen nach dieser Erkenntnis ein klar gestaltetes Leben.

Sie erschöpft sich nicht in sonntäglichen Feiern und politischen Feierstunden. Sie will den Alltag! Sie will, daß du Tag für Tag deine Pflicht tust! Erziehung zur Volksgemeinschaft zielt auf volksgenössische Lebenserfüllung. Ihr genügen weder dein Mitgliedsbeitrag noch deine sonstigen Ausweise, daß du „auch" dabeigewesen bist und „nachweisen" kannst, daß du auch jetzt „dabei" bist. Erziehung zur Volksgemeinschaft will in dem Deutschen den gesunden und natürlichen Trieb zum Ganzen verstärken und bewußt machen. Sie will jeden Deutschen zum schöpferischen Mitkämpfer für die standhafte Bewährung des Volkes in der Welt machen. Ihr Ziel ist nicht jener Typ, der nur „mitmacht", sondern der schöpferische Deutsche, der anpackt und gestaltet – der Deutsche, der die Volksgemeinschaft in sich – und zwar ohne besonderen Auftrag und Befehl – als täglich zu erfüllende Aufgabe betrachtet.

Unsere Erziehung will keine Masse von Mitläufern. Die Bewegung soll in der Brust jedes Deutschen ihre Triebkraft besitzen. Wir erziehen daher nicht zum Nachreden vorgefaßter Gedankengänge, sondern zum schöpferischen Erarbeiten. Nicht zu einer leeren äußerlichen Disziplin, sondern zu der Selbstzucht, die die eigene Erkenntnis befiehlt.

Die Verwirklichung des Sozialismus ist nur über die Kleinarbeit des Alltags möglich. Daß die Ideologie des Marxismus in Deutschland bereits die meisten Voraussetzungen verloren hat, ist nicht zu leugnen. Wir dürfen aber trotzdem nicht glauben, daß wir uns gegen diese Ideen nicht mehr zu schützen haben.

Wir müssen darum in jeder Erziehung und Schulung für die Idee der Gemeinschaft aller Deutschen als den Genossen gleichen Blutes und gleicher Ehre eintreten.

Aus der Weltanschauung müssen wir zu einer neuen Gesinnung der Menschen kommen, die sich im Alltag auswirkt.

Wenn wir das tun, werden wir imstande sein, unser Volk für fremde Gedanken restlos unempfänglich zu machen.

Gegendeutsche Erziehungsmächte

Was Erziehung zur Volksgemeinschaft bedeutet, werden alle die nicht begreifen können, für die der Begriff der Volksgemeinschaft keine letzte Verbindlichkeit besitzt und die noch heute Denkformen anhängen, die von anderen Begriffen ausgehen. Wer als Ziel der menschlichen Geschichte die Menschheit hinstellt, hat die Aufgabe der Volkserziehung ebensowenig begriffen wie der, der an den Anfang der menschlichen Geschichte ein einzelnes Paar setzt oder das Entstehen der „Gesellschaft" aus einem künstlichen Vertrage (Gesellschaftsvertrag) konstruiert.

Wir wollen uns zunächst mit den erzieherischen Folgen beschäftigen, die sich ergeben, wenn man den politischen Erziehungsvorgang von Adam und Eva abhängig macht; denn diese Auffassung ist, wie wir sehen werden, grundlegend für die nachfolgenden geworden.

Das konfessionelle Erziehungsideal

Die erste Folgerung aus der behaupteten Abstammung der Menschen von Adam und Eva ist der Begriff der Menschheit bzw. das Dogma von der Einheit des Menschengeschlechtes.

So formuliert ein evangelischer Theologe: „Die Einheit des Menschengeschlechtes liegt auch sonst der Schrift zugrunde und ist von religiöser Bedeutung für die Lehre von der Erbsünde und Erbschuld (Römer 5, 12, ff.) und von der Erlösung (1. Tim. 2, 5); aber auch von allgemein menschlicher Bedeutung im Gegensatz zur vorchristlichen Ansicht von den Autochthonen (Ureinwohner). Teilweise bestritten von den Naturwissenschaften wegen der Verschiedenheit der Rassen und wegen der Verbreitung der Menschen" (D. Ernst Luthardt: „Kompendium der Dogmatik", 1932).

Die katholischen Theologen Pohle und Gierens schreiben in ihrer „Dogmatik" 1936 über die Natur des Menschen und die „adamitische Völkerfamilie":

„... An die gemeinsame Abstammung aller von einem Paare knüpft die Patristik (Lehre der Kirchenväter) häufig die herrlichsten Reflexionen. So erblickt Ambrosius (340–397; Bischof von Mailand von 374 an) in dem Erschaffungsmodus der Stammeltern die Bürgschaft der Einheit des Menschengeschlechtes. Theodoret (390–458; ab 423 Bischof von Kyros am Euphrat) betont, daß von der Abstammung von einem Paare die Überzeugung von der Stammeseinheit aller Menschen abhänge ... Endlich setzt das Dogma von der Allgemeinheit der Erbsünde und die daraus entspringende Taufpflicht für alle Rassen und Völker sowie der Glaubenssatz von der Universalität der Erlösung durch Christus die Tatsache der Abstammung aller von Adam als ihr Fundament voraus ... Da der moderne Mensch zweifellos mit dem diluvialen Menschen der sogenannten Interglazialzeit (Zwischeneiszeit) in einem genetischen Zusammenhange steht,

müssen beide nach katholischer Lehre in ein Abstammungsverhältnis mit dem biblischen Adam gebracht werden, wie auch die Forderung erhoben werden muß, daß nicht nur die schwarze und gelbe Rasse, sondern auch die nordamerikanischen Indianer und die Eskimos des hohen Nordens zur adamitischen Völkerfamilie gehören."

Jüdischer Weltbeherrschungsanspruch

Die zweite Folgerung ist die Anerkennung des jüdischen Weltbildes. Wer die jüdische Schöpfungslegende anerkennt, muß – ob er will oder nicht – dem Judentum eine zentrale Stellung in seinem Denken einräumen. Mit Behagen zitiert das Judentum seit jeher Ferdinand Gregorovius (Kulturhistoriker, 1821–1891):

„Die mosaische Genesis (Schöpfungsgeschichte) hat den höchsten metaphysischen (übernatürlichen) Begriff vom Menschen aufgestellt, nämlich, daß er das Ebenbild Gottes oder Gottes Sohn sei. Alle Menschen haben demnach, der jüdischen Schöpfungsmythe gemäß, an dieser Ebenbildlichkeit teil, und daraus fließt die Anerkennung der Menschenwürde überhaupt, wie die Gleichheit und Brüderlichkeit aller Nachkommen Adams."

Der Jude Joseph S. Bloch („Israel und die Völker") stellt diese nur noch von der Theologie im deutschen Erziehungsbereich ernsthaft vertretene These von der Einheit des Menschengeschlechtes klar als Mittel der jüdischen Weltherrschaftsbestrebungen dar (S. 489/490):

„Wenn der Aberglaube seine düsteren Schatten über die Menschheit ausbreitet, wenn die Geistestyrannei die Völker umklammert, dann erlischt der Stern Jakobs, der in seinem vollen Glanze am Horizonte erscheint, wenn der Fortschritt triumphiert, wenn die Erkenntnis sich ausbreitet, wenn die Humanität, das Einheitsbewußtsein des Menschengeschlechts in den Völkern erstarkt."

„Wie der Jude der erste Träger des reinen Gottesbegriffs war, der den Menschen von einem willenlosen Werkzeuge der rohen Naturkräfte erst zum Menschen erhob, so war und ist er durch die Flucht der Jahrhunderte der Träger jenes großen Humanitätsgedankens, der als letztes Ziel alles menschlichen Ringens und Schaffens die Vereinigung aller Völker im Dienst der Kultur und der Freiheit bezeichnet. Das ist Kern und Stern unserer messianischen Idee, welche die Krönung der jüdischen Weltanschauung bildet, der heilige Traum jüdischer Sehnsucht, jüdischer Hoffnung: ein Bund der Völker, vereinigt in höchster Erkenntnis."

Daß diese Einpflanzung jüdischer Propagandathesen in der Hauptsache nur in konfessioneller Maskierung vor sich gehen konnte, hat deren Nützlichkeit für das Judentum nicht verringert. Der Theologe Sasse hat in einem kirch-

lichen Jahrbuch von 1932 am deutlichsten gesprochen, daß von dieser Seite ein Angriff auf das Judentum als Angriff auf die konfessionelle Substanz empfunden wird:

„Die NSDAP. hat das große Glück gehabt, daß an ihrer Gründung kein Theologe beteiligt war ... Die evangelische Kirche müßte ein Gespräch darüber (über den Punkt 24 des Parteiprogramms) mit dem offenen Geständnis beginnen, daß ihre Lehre eine vorsätzliche und permanente Beleidigung des „Sittlichkeits- und Moralgefühls der germanischen Rasse" ist und daß sie demgemäß keinen Anspruch auf Duldung im Dritten Reich hat ... Wir haben ferner zu bekennen, daß die Lehre von der Rechtfertigung des Sünders sola gratia, sola fide (durch Gnade und Bekenntnis) das Ende der germanischen Moral ist wie das Ende aller menschlichen Moral ... Wir sind der Meinung, daß nicht nur der jüdisch-materialistische, sondern ebenso der deutsch-idealistische Geist in und außer uns bekämpft werden muß, wie es unser Bekenntnis tut, wenn es die große deutsche Mystik als Irrlehre aus der Kirche ausschließt ..."

Zerbrechung des Menschen

Die dritte Folgerung ist die Ausrichtung des Erziehungsvorganges auf einen niederrassigen Typus „Mensch", dem die heroische, selbstbewußte Art des Germanentums und das unabdingbare Freiheitsgefühl jeder reinen Rasse fehlt. Das Leidende und Erduldende wird gefeiert, der Typus des sich selbst Befleckenden wird dem politischen Erziehungssystem als Leitbild vorgehalten, und die gesunde Charaktersubstanz des Germanentums wird zerbrochen. Ja, dieser Erziehungsvorgang besitzt seine Eigentümlichkeit in der Zerbrechungstendenz des Gesunden, Starken, Natürlichen. Wer sich selbst erniedrigt und als „unwürdiger Sohn sündiger Eltern" empfindet, an dem betrachtet sich diese konfessionelle Erziehung als erfolgreich.

Was war das für ein brutaler Schnitt in das selbstbewußte germanische Leben, als

der Typ des Mönches

darin auftauchte, der durch die Ordensregel des Benedikt von Nursia, den Schöpfer des Benediktinerordens (6. Jahrhundert), vielleicht am klarsten geschildert wird. Der Historiker Schneller schreibt in seiner „Weltgeschichte" aus dem Jahre 1832 darüber folgendes:

„Das Ideal der mönchischen und also nach den damaligen Begriffen das Ideal der menschlichen Vollkommenheit, drückt der heilige Benedikt durch das Wort Humilitas aus. Das Wort stammt von Humus, der Erdboden, und will eine freiwillige Niedrigkeit, eine Niedrigmachung, eine Herabwürdigung seiner selbst bezeichnen."

Benedikt gibt

zwölf Grade christlicher Tugend

an. Er sagt:

„Der erste Grad der Erniedrigung ist, wenn man die Furcht Gottes sich immer vor Augen hält und sie nie in Vergessenheit setzt.

Der zweite Grad der Erniedrigung ist, wenn einer seinen eigenen Willen nicht liebt und seine Wünsche zu erfüllen sich nicht freut.

Der dritte Grad der Erniedrigung ist, wenn jemand aus Liebe zu Gott in allem sich gehorsam dem Obern fügt.

Der vierte Grad der Erniedrigung ist, wenn jemand beim Gehorsam selbst in harten und widerlichen Dingen oder auch bei was immer für erlittenen Unbilden mit schweigendem Bewußtsein die Geduld übt und im Dulden nicht ermüdet und abweicht.

Der fünfte Grad der Erniedrigung ist, wenn jemand alle seine bösen Gedanken, wie sie ihm etwa ins Herz kommen, oder die heimlich verübten Vergehen durch ein zerknirschtes Bekenntnis seinem Abte anzeigt.

Der sechste Grad der Erniedrigung ist, wenn der Mönch sich mit dem Gemeinsten und Schlechtesten begnügt und bei allen Aufträgen sich als einen unwürdigen und erbärmlichen Arbeitsmann erklärt.

Der siebente Grad der Erniedrigung ist, wenn jemand sich geringer und schlechter als alle, nicht nur mit der Zunge bekennet, sondern auch im innersten Herzen fühlt.

Der achte Grad der Erniedrigung ist, wenn der Mönch nichts anderes tut, als wozu die Klosterregel und das Beispiel des Obern ihn auffordert.

Der neunte Grad der Erniedrigung ist, wenn der Mönch der Zunge das Reden verwehrt und ganz schweigt, bis er gefragt wird.

Der zehnte Grad der Erniedrigung ist, wenn er nicht leicht und schnell lacht.

Der elfte Grad der Erniedrigung ist, wenn der Mönch nur leise und ohne Lachen redet, wenn er in Demut und Ernst nur wenige Worte spricht.

Der zwölfte Grad der Erniedrigung ist, wenn der Mönch nicht nur im Herzen die Erniedrigung bewahrt, sondern sie auch mit dem Körper vor allen Zusehern ausdrückt, und zwar immer, bei der Arbeit nämlich, im Oratorium (Bethaus), im Kloster, im Garten, auf dem Wege, auf dem Felde oder wo immer: sitzend, gehend oder stehend sei er stets mit gesenktem Haupte, mit den Blicken zur Erde geheftet; in jedem Augenblick glaube er, vor das Strafgericht des Herrn gerufen zu werden; in jedem Augenblicke erkenne er sich schuldig seiner Sünden; immer wiederhole er in seinem Herzen, was jener Publican mit niedergeschlagenen Augen sagte: „Herr! Ich bin nicht wert, mein Auge gen Himmel zu erheben" ...

Schneller bemerkt hierzu: „Solche Regeln werden entweder nicht beobachtet, oder sie nehmen dem freien Menschen alle Selbständigkeit, Willenskraft und Energie. Sie sind ein Schall ohne Sinn, oder sie bilden Automaten, Blödsinnige und Heuchler."

Das war ein Erziehungssystem zur Zerbrechung der Menschen. Es ist in dem Exerzitienreglement am folgerichtigsten erhalten worden.

Sein dogmatischer Ausgangspunkt ist die lebensfeindliche *Lehre von der Erbsünde*, die den Menschen mit Mißtrauen vor sich selbst und Zweifel an jedem schöpferischen Ausdruck seiner Lebenskraft versieht.

Der Unterschied zwischen konfessioneller und nationalsozialistischer Erziehung ist durch diesen Unterschied zu begreifen: *Dort Brechung der Lebenskraft – hier Steigerung von Selbstbewußtsein, Ehre, Stolz und Leistungskraft; dort Zweifel und Skepsis gegenüber dem Natürlichen – hier unmittelbare Bejahung und Erkenntnis der gottgewollten Naturordnung mit ihren echten rassischen Lebenszusammenhängen.*

Die konfessionelle Skepsis gegenüber der Natur macht zur verbindlichen Anerkennung der natürlichen Volksgemeinschaft unfähig. Wie konfessionelle Erziehung in den Menschen den Bruch legt, so muß sie auch in die Volksgemeinschaft den Bruch legen. Es ist ihr Sinn, die natürliche Autorität volksgewollten Führertums als fragwürdig hinzustellen: „Der Kampf um neue Gemeinschaft ist zutiefst ein Kampf um neue Autorität, aber um wirkliche Autorität. Aus welcher Vollmacht heraus der Mensch den Menschen binden, erziehen und bestimmen darf, ist die bewegende Frage ... In ihr (der Kirche!) ist wirkliche Autorität. Die Voraussetzung der evangelischen Erziehungsarbeit ist daher die Taufe. Die Entfaltung der Erziehung ist nichts anderes als ein Ernstnehmen der Taufe ..: Das ist das Ende aller menschlichen Autoritäten ... Weil menschliche Autorität dämonische Autorität ist, darf der Erzieher nie eine solche aufrichten. Der Erzieher ist nie Führer. Er ist nie Herr ... So ist alle nicht kirchliche Erziehung eine Erziehung ohne Autorität und darum im Grunde eine Erziehung ohne Erziehung." (Aus: Lange, „Die Erziehungslehre der evangelischen Theologie", 1936.) Ein konfessionell erzogenes Volk wird demnach mindestens in Zeiten höchster Belastung nie unerschütterlich hinter Führeraufruf und Führerbefehl stehen können. Es gibt für den kirchenpolitisch Erzogenen eine höhere „Verbindlichkeit". Dabei wird gesagt, diese Verbindlichkeit sei Gott. Gemeint wird allerdings in Wirklichkeit nicht Gott, sondern der „Kirchenführer", der Priester.

Der Befehl des volksgewollten Führers im Behauptungskampfe eines Volkes in der Welt aber ist genau so wenig gegen Gott wie die natürliche Volksordnung selbst.

Der beabsichtigte Erziehungserfolg ist für die Wahl der Erziehungsmittel und für die Erziehungsmethode von ausschlaggebender Bedeutung. Als die

römische Kirche im germanischen Raum die Erziehung übernahm, da setzte sie an die Stelle der lebens- und waffenfrohen Göttersage die Heiligengeschichten. Ihren anderen Leitbildern entsprachen andere Erziehungsmittel.

Trotzdem hielten sich, wenn auch in wesentlicher Abschwächung, germanisch bedingte Erziehungsformen und -mittel, und die Pflege griechischen und altrömischen Geistesgutes durch die humanistische Bildung ist der deutliche Beweis dafür, wie das germanische Wertbild in der deutschen Erziehung weiterlebte. Allerdings: abgeschwächt und weitgehend überdeckt. So gibt W. Rein (1847–1929; bekannter Pädagoge) in seinem „Encyklopädischen Handbuch der Pädagogik" (2. Bd. 1895, Stichwort „Erziehungsziel") einen äußerst bezeichnenden Aufriß der „drei Elemente", aus denen sich die „moderne Bildung" in Deutschland zusammensetze (S. 57):

Die humanistische Erziehung

„Der humanistische Standpunkt geht davon aus, daß der Gipfelpunkt menschlicher Bildung im klassischen Altertum hervortrete und daß der entwickelte Mensch der hellenischen Welt das eigentliche Musterbild des Menschen und damit Ziel und Vorbild aller Erziehung sei. Darum humanistische Bildung, die den Zögling mit antikem Geist erfüllt; darum sind das Studium der alten Schriftsteller, der antiken Sprachen der hauptsächliche Gegenstand des humanistischen Unterrichts. Aber diese humanistische Pädagogik ist dem jetzigen Kulturstandpunkt gegenüber zu einseitig und zu engherzig, weil sie zwei wichtigen Seiten unserer heutigen Kultur nicht gerecht wird. Diese setzt sich aus drei Bestandteilen zusammen:

1. Die älteste und grundlegende Schicht ist der aus dem klassischen Altertum zu uns sprechende Geist. Wissenschaft und Kunst sind durch ihn noch heute stark beeinflußt. Die idealen Elemente, die er mit sich führt, durchdringen noch heutigentags unser Leben; darum wird ein Teil der Nation die Aufgabe auf sich nehmen müssen, den Zusammenhang mit diesem Geiste aufrechtzuerhalten. Aber maßgebend kann das klassische Altertum nicht mehr sein, denn weit mächtiger erweist sich

2. der Geist des Christentums, der an sittlichem Wert den antik-heidnischen Geist überragt und die eigentliche Grundlage für die Gestaltung der sittlichen Verhältnisse unserer Lebensführung bildet.

Als 3. und jüngste Schicht aber tritt hinzu der realistische Geist der modernen Naturwissenschaft und Technik mit seinen großartigen Errungenschaften, mit den vielfachen Umwälzungen auf dem wirtschaftlichen Gebiet, den Verkehrserleichterungen und allen den Einrichtungen, in denen die Herrschaft des Menschen über die Natur ins Ungemessene vergrößert erscheint."

In diesen drei Wertschichten Antike, Christentum und Naturwissenschaften ist aber nicht nur die Überdeckung des germanischen Charakterbildes und die falsche Rangordnung der Werte ausgesprochen, unter denen die liberale Erziehung stand, sondern überhaupt deren Halbheit und der unausgekämpfte Stand „zwischen den Welten", der die europäische Geistesgeschichte einschließlich des Mittelalters seit der Geburt der politischen Kirche kennzeichnet. Wir erst errichten im deutschen Erziehungswesen die seit langem fällige Einheit. Mit der Einheit durch die nationalsozialistische Weltanschauung überwinden wir die liberale Halbheit und stellen in der Erziehungsordnung die germanische Rangordnung der Werte wieder her. Wir beseitigen aus dieser neuen Einheit die Kluft, die in dieser geistigen Verfassung zwischen den sogenannten Geistes- und Naturwissenschaften bestand und nie überwunden werden konnte, weil „der realistische Geist der modernen Naturwissenschaften und Technik" zu der mitgelehrten Glaubensdogmatik in keine Harmonie gebracht werden kann.

Wie schwierig es ist, die Einheit der Volkserziehung herzustellen, kann nur der ermessen, der klar sieht, daß diese „Schichten" der liberal-humanistischen Erziehung ja nicht die einzigen untereinander unausgeglichenen Erziehungstypen sind, die an jeder deutschen Erziehungsstätte um die Herrschaft rangen. Neben dem humanistischen Bildungsideal, dessen Werte allzuoft in der griechischen und lateinischen Sprachlehre untergingen, den konfessionellen Erziehungsansprüchen und der naturwissenschaftlichen Sachlichkeit, die zu Glaubensdingen gar kein Verhältnis mehr finden konnte, standen die parteipolitischen Erziehungsansprüche der Systemzeit, die das alles wieder in ihre Geistesverfassung umgossen bzw. mit ihren Mitgliedern dem einen oder anderen Weltbilde zum Siege zu verhelfen suchten.

Der Kampf um den Typus

Die geistige Situation der Gegenwart wird von allen denen verkannt, die meinen, daß im Kampf um das Bild des Menschen, im Kampf um den Typus, bereits alle Entscheidungsschlachten geschlagen seien. Aus einer neueren kirchenpolitischen Imprimatur-Schrift (W. Pfeil: „Der Mensch im Denken der Zeit", 1938) geht hervor, wie dort das „Schlachtfeld" betrachtet wird.

> „Die Schüler Lenins arbeiten an der Erziehung des kollektiven Menschen, die Jünger Nietzsches erstreben die Züchtung des Übermenschen, die Existenzialphilosophen (Philosophen, die sich um eine von der Kirche unabhängige Existenzbegründung des Menschen bemühen) ringen um die Erkenntnis der menschlichen Existenz, die protestantischen Theologen der Bekennenden Kirche erneuern die urreformatorische Schau vom Menschen, und nicht zuletzt sind die katholischen Denker um die Herausarbeitung des katholischen Bildes vom Menschen bemüht."

Übermensch und Heiliger

Mit dem „Übermenschen" glaubt der Verfasser das Idealbild vom Menschen getroffen zu haben, dem die nationalsozialistische Erziehung zustrebt. Er nennt es das „biologische Zerrbild vom Menschen" und stellt es dem „christlichen Bild vom Menschen" gegenüber. Ich zitiere diese Ausführungen, um auf die gefährliche Gegenüberstellung hinzuweisen, mit der unsere Auffassung dort durchaus verzeichnet dargestellt ist (S. 51):

> „Zu sehr differieren das biologische Menschenbild und das christliche Bild vom Menschen, das Ideal vom Übermenschen und das Ideal des Heiligen, die Herrenmoral Nietzsches und die Liebesmoral des Christentums, wobei noch hinzukommt, daß Nietzsche überhaupt nicht das wahre Christentum, sondern nur ein von Arthur Schopenhauer und Richard Wagner buddhistisch verbrämtes Christentum gekannt hat. Daher sein Haß gegen den Christengott: Der christliche Gottesbegriff – Gott als Krankengott, Gott als Spinne, Gott als Geist – ist einer der korruptesten Gottesbegriffe, die auf Erden erreicht worden sind –; ferner sein Haß gegen Christus: ‚Habe ich noch zu sagen, daß im ganzen Neuen Testament bloß eine einzige Figur vorkommt, die man ehren muß? Pilatus, der römische Statthalter. Einen Judenhandel ernst zu nehmen dazu überredet er sich nicht. Ein Jude mehr oder weniger – was liegt daran?'; schließlich sein abgründiger Haß gegen die Kirche: ‚Ich heiße das Christentum den einen großen Fluch, die eine große innerlichste Verdorbenheit, den einen großen Instinkt der Rache, dem kein Mittel giftig, heimlich, unterirdisch, klein genug ist – ich heiße es den einen unsterblichen Schandfleck der Menschheit.'"

In dieser verzeichnenden Entgegensetzung geht der wesentliche Zug unseres Bildes vom deutschen Menschen verloren. Bei aller inneren Verbundenheit mit Friedrich Nietzsche müssen wir uns dagegen wehren, daß unsere Auffassung vom deutschen Menschen lediglich von dort her entworfen wird.

Die von uns wiedergewonnene biologische Fragestellung besitzt ihren Schwerpunkt darin, daß sie uns wieder positiv zu dem Sinn des Lebens geführt hat, und nationalsozialistische Erziehung ist Erziehung zu diesem neuen deutschen Lebenssinn. Wir halten eine gerade positive Linie und wehren uns gegen die, die das Biologische ausschließlich in gefährlicher Entgegensetzung zum Christlichen auszusprechen pflegen – ebenso wie gegen die, die das Biologische derart aus „übernatürlichen" Zusammenhängen zu deuten suchen, daß schließlich nur das zweitausendjährige Christliche übrigbleibt. Zu ersteren gehört der bereits zitierte Pfeil, zu den letzteren Muckermann, der in seinem kürzlich erschienenen Buch „Der Sinn der Ehe" die biologische Schau in „übernatürlicher Schau" untergehen läßt. Er läßt sein Buch, dessen Thema die Ehe, also – in biologischem Sinne – die Voraussetzung zum Weiter-

leben in Kindern ist, in symbolischer Weise mit einem Gesang auf die Nichtehe (überschrieben: „Entsagende Liebe") schließen. Der Stand der Nichtehe wird nach der Lehre des Paulus – über den Stand der Ehe gestellt. Was die Biologie verneint, das wird von der Theologie nach wie vor in alter Form bejaht.

Der Erziehungsauftrag des Volkes

Gegenüber all diesen Störungsversuchen arbeitet die nationalsozialistische Erziehung unbeirrt weiter für den neuen deutschen Sinn des Lebens, der sich in allen Stunden von der Geburt bis zum Tode zu erfüllen hat. Das deutsche Kind braucht nicht erst durch einen symbolischen Akt in die Volksgemeinschaft aufgenommen zu werden. Bereits mit der Geburt wurde es Glied der Volksgemeinschaft. Und bereits von diesem Augenblick an unterliegt es dem Erziehungsauftrag des Volkes, dem es nur der noch zu entziehen versucht, der die Schicksalsgemeinschaft „Volk" in ihrer ganzen verbindlichen Tiefe nicht begriffen hat. Die deutschen Erziehungsinstitute sind nicht dazu da, einen jungen Deutschen als Priester, Bauern, Bürger, Adeligen oder als einen Menschen einer besonderen Gesellschaftsschicht zu erziehen, sondern die deutschen Erziehungsinstitute sind allein und ausschließlich dazu da, den deutschen Menschen zu einem deutschen Menschen zu erziehen.

Die deutschen Schulen haben deshalb die Aufgabe, zu erheben und festzustellen, welche Leistungskapazitäten im deutschen Volke vorhanden sind.

Diese Leistungskräfte sind durch die Schulen zu heben und zu pflegen, gleich wo sie herkommen, und es ist der Weg freizumachen, daß der leistungsfähige deutsche Mensch über den Weg der Erziehungsinstitute unseres Volkes dorthin kommt, wo er seiner Leistungsmöglichkeit höchsten Ausdruck zu verleihen in der Lage ist.

Wir schicken unsere Kinder nicht in die Schule, damit sie sich auf den „Himmel" vorbereiten, sondern wir schicken die Kinder in die Schule, damit sie sich auf das Leben vorbereiten.

Johann Gottlieb Fichte hat darüber in seiner 11. Rede an die deutsche Nation recht deutlich gesprochen: „Sollen wir nun für die Zukunft, und von Stund an, für unsere Angelegenheit (die Erziehung) vom Staate eine bessere Hoffnung fassen können, so wäre nötig, daß derselbe den Grundbegriff vom Zwecke der Erziehung, den er bisher gehabt zu haben scheint, mit einem ganz anderen vertauscht; daß er einsehe, er habe mit seiner bisherigen Ablehnung der Sorge für die ewige Seligkeit seiner Mitbürger vollkommen recht, indem es für diese Seligkeit gar keiner besonderen Bildung bedürfe.

und eine solche Pflanzschule für den Himmel, wie die Kirche, deren Gewalt zuletzt ihm übertragen worden, gar nicht stattfinde, aller tüchtigen Bildung nur im Wege stehe und des Dienstes entlassen werden müsse; daß es dagegen sehr bedürfe der Bildung für das Leben auf der Erde, und daß aus der gründlichen Erziehung für dieses sich die für den Himmel als eine leichte Zugabe von selbst ergebe."

Die Erziehung in der Systemzeit.

Die Systemzeit rühmte sich, die Einheit des Schulwesens am wirksamsten vorangetrieben zu haben. Die sogenannte „Einheitsschulbewegung", die von der Volksschullehrerschaft im wesentlichen begründet und getragen worden war, sah ihre große Stunde kommen, als es galt, die neue Reichsverfassung zu formulieren. Trotzdem war die Lage zur Zeit der Weimarer Versammlung keineswegs in diesem Sinne eindeutig und für die Schuleinheit günstig. Ich will einen Verantwortlichen der Systemzeit den Zustand schildern lassen. Der Ministerialdirektor im preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Walter Landé, schreibt darüber in dem Kommentar zur Weimarer Verfassung (herausgegeben von Nipperdey, 1930) folgendes (3. Band, Seite 45/46):

> „... Auf der einen Seite die Forderung organisatorischer Trennung der Schulen aller Grade, vor allem aber der Volksschulen, nach dem Bekenntnis, der Bekenntnisschulgedanke, regelmäßig vertreten von den Religionsgesellschaften, besonders folgerichtig von der katholischen Kirche und den positiv-kirchlichen Kreisen, beruhend auf der Idee religiöser Erziehung und der alten Tendenz bekenntnismäßiger Absonderung, aber auch, besonders neuerdings, mit getragen von der Betonung der erzieherischen Aufgabe der Schule, die gemeinsame Gesinnung voraussetze; auf der anderen Seite der Simultanschulgedanke (Einheitsschulgedanke), die grundsätzliche Forderung der Zusammenfassung der Kinder in Schulen ohne Rücksicht auf ihr Bekenntnis, der Aufklärungszeit entstammend und um die Wende des 18. Jahrhunderts vielfach als selbstverständlich geltend, später aufgegriffen und umgeformt von der Einheitsschulbewegung zu einem ihrer Postulate auf pädagogischer, volkserzieherischer und nationaler Grundlage. Zu der bunten Verschiedenartigkeit der Rechtslage trat also die lebhafte Beanstandung aller bestehenden Rechtssysteme: in den Simultanschulgebieten bestand, im einzelnen in verschiedenem Umfange, eine Gegenströmung, die mindestens Zulassung von Bekenntnisschulen forderte – in den Gebieten der Bekenntnisschule drängten Liberalismus und Eintheitsschulbewegung auf Einführung der für alle verbindlichen Simultanschule.
>
> Dieser Lage – die hier nur eben in den Grundzügen skizziert werden kann – sah man sich in Weimar gegenüber, als der Verfassungsausschuß an die Aufstellung von Grundsätzen für das Schulwesen ging."

Die Weimarer Beratungen brachten als ersten Weimarer Schulkompromiß eine Vereinbarung zwischen Zentrum und Sozialdemokraten, wonach Simultan-, Bekenntnis- und weltliche Schule nebeneinander bestehen sollten; die Entscheidung sollte für den jeweiligen Schultyp bei beiden Erziehungsberechtigten liegen. Unter Hinzuziehung der Demokraten kamen dann als zweiter Weimarer Schulkompromiß die betreffenden Verfassungsartikel zustande. Landé gibt im Verfassungskommentar von 1930 unter der Überschrift „Die Kompromißlösung der Reichsverfassung" folgende Darstellung des Ergebnisses (S. 47):

> „Die so entstandene Bestimmung bringt, wie ohne weiteres ersichtlich, keine Lösung des Problems. Weder formal: Die Verschiedenheit der Reichsgebiete innerhalb des Reiches wird zwar durch einige Grundsätze überbrückt, die aber eine einheitliche Wirkung nicht haben, weil die Lösung jeder Entscheidung jeder Gemeinde überlassen wird. Noch inhaltlich: Keine der Schulformen wird reichsrechtlich als die einzige zulässige Schulform erklärt. In beiden Beziehungen tritt an die Stelle einer Lösung ein Kompromiß."

Wir sehen: Die Systemzeit war zur Herstellung einer wirklichen erzieherischen Einheit nicht fähig. Der Staat war ein formales Zwangssystem, unter dessen Kruste die verschiedenen Kräftebildungen versuchten, die Macht zu erlangen. Es mangelte an jeglicher Gemeinsamkeit im Weltanschaulichen, die Voraussetzung für jede erzieherische Einheit ist. Um solche weltanschauliche Gemeinsamkeit wenigstens in gewisser Weise zu schaffen, bediente man sich auf der Reichsschulkonferenz 1920 eines Begriffes, der den ganzen Krampf dieser Zeit schlagartig bloßlegt: des „Staatsethischen Gemeinsamkeitsminimums". Der Berichterstatter Professor Paul Rühlmann zeigte die hoffnungslose Lage dieser Zeit, als er im Ausschuß für Staatsbürgerkunde seine „Leitsätze" folgendermaßen begann:

> „Jedes Staatswesen von Dauer muß bei allen Staatsangehörigen ein Minimum von gemeinsamen ethisch-soziologischen Grundanschauungen voraussetzen können, wenn nicht der jeden Kulturwert zerstörende „Kampf aller gegen alle" einsetzen soll.
>
> Dieses staatsethische Gemeinsamkeitsminimum zu erzeugen, überließ der autoritäre Staat (Obrigkeitsstaat) in der Hauptsache den Staatskirchen und deren Appendix (Anhängsel), der Konfessionsschule, die hierbei unterstützt wurden durch das Heer und die Polizei. Die autoritär-gefühlsmäßige Bindung der Massen an den Staatsgedanken reicht aber für den modernen Volksstaat nicht aus, da sowohl die Staatskirchen wie das Heer ihre alte Bedeutung als allgemeine Volkserziehungsfaktoren verloren haben. Für jeden modernen Staat ist es vielmehr eine Lebensfrage, wieweit es ihm gelingt, das konstruktive

Gegengewicht zu schaffen gegenüber der allen Staatsbürgern gleichmäßig gewährten individuellen Freiheit: politisches Verantwortungsgefühl (Staatsgesinnung) in möglichst allen Staatsbürgern."

Was war das für ein Regierungsausschuß für Staatsbürgerkunde! Der Jude Katzenstein wandte sich gegen den Satz des Berichterstatters: „Errettung von der Überwucherung des Parteigeistes kann uns nur bringen eine Stärkung der überparteimäßigen Anschauungen vom Staate und der Gesellschaft in dem heranwachsenden Geschlecht" und verlangt parteipolitische Unterweisung, um so die Einfuhr jüdischer Gedankengänge in das deutsche Schulwesen sicherzustellen. Professor Radbruch unterstützte diese Absicht: „Über den Parteien steht niemand, und wer so tut, als ob er darüberstünde, setzt sich der Heuchelei aus. Also offenes Eingeständnis des Parteistandpunktes ..." Wenn er hinzufügte: „... aber kein Werben für die Partei", so war das von geringer Bedeutung und keine Sicherung der Schule.

Das bürgerliche Erziehungsideal

Wenn wir uns einen Überblick darüber verschaffen wollen, welche Erziehungsideale neben den priesterlichen Erziehungsansprüchen in der Vergangenheit noch vertreten wurden, müssen wir vor allem zwischen den bürgerlichen und den marxistischen Vorstellungen unterscheiden. Die Vorstellungswelt des Bürgertums ist durch den Führer in „Mein Kampf" und in seiner Rede vor den Politischen Leitern auf dem Reichsparteitag 1933 gekennzeichnet worden. Es sind zwei Gesichtspunkte, die die bürgerliche Erziehungswelt charakterisieren: die Bildungskrankheit und der ökonomische Gesichtspunkt. Über erstere sagt der Führer in „Mein Kampf" (Seite 276/277) folgendes:

„Was heute Gymnasium heißt, ist ein Hohn auf das griechische Vorbild. Man hat bei unserer Erziehung vollkommen vergessen, daß auf die Dauer ein gesunder Geist auch nur in einem gesunden Körper zu wohnen vermag. Besonders wenn man, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, die große Masse eines Volkes ins Auge faßt, erhält dieser Satz unbedingte Gültigkeit. Es gab im Vorkriegsdeutschland eine Zeit, in der man sich überhaupt um diese Wahrheit nicht mehr kümmerte. Man sündigte einfach auf den Körper los und vermeinte in der einseitigen Ausbildung des „Geistes" eine sichere Gewähr für die Größe der Nation zu besitzen. Ein Irrtum, der sich schneller zu rächen begann, als man dachte. Es ist kein Zufall, daß die bolschewistische Welle nirgends besseren Boden fand als dort, wo eine durch Hunger und dauernde Unterernährung degenerierte Bevölkerung haust: in Mitteldeutschland, Sachsen und im Ruhrgebiet. In allen diesen Gebieten findet aber auch von der sogenannten Intelligenz ein ernstlicher Widerstand gegen diese Judenkrankheit kaum mehr statt aus dem einfachen Grunde, weil ja auch die Intelligenz selber körperlich vollständig verkommen ist, wenn auch weniger durch Gründe der Not als durch Gründe der Erziehung. Die ausschließlich geistige Einstellung unserer Bildung in den oberen Schichten macht diese

unfähig in Zeiten, in denen nicht der Geist, sondern die Faust entscheidet, sich auch nur zu erhalten, geschweige denn durchzusetzen. In körperlichen Gebrechen liegt nicht selten der erste Grund zur persönlichen Feigheit."

Die Geistigkeit der sogenannten Gebildeten ist in ihrer Abwendung von der Wirklichkeit des Lebens ein Krankheitsfall. Man braucht zu dieser Feststellung in keiner Weise in den Fehler zu verfallen, den ganzen Liberalismus ungeschichtlich zu sehen und im ganzen als Hirngespinst zu erklären. Die Parolen des frühen Liberalismus enthielten einen Einsatz für Werte, die wesentliche germanische Bestandteile besaßen, und erst durch die Welle jüdischen Intellekts wurde das germanische Element weitgehend verdrängt und überdeckt. Soweit die Aufklärung dem ewigen germanischen Protest gegen die klerikale Verdunkelung Ausdruck zu geben suchte, wird sie auch in unserer Geschichtsbetrachtung einen angesehenen Platz behaupten. Soweit sie zu einer unwirklichen Begrifflichkeit und aus ihren Erfolgen gegenüber der dogmatischen Ungeistigkeit der Kirche zu lebensfernen Konstruktionen eines „reinen" Geistes führte, die alte Ordnungen zerstörten, ohne lebensgemäßere errichten zu können – soweit wird sie in unserer Betrachtung der Geschichte die gebührende Ablehnung erfahren.

Die bürgerliche Bildungskrankheit war das wirksamste politische Ergebnis der betriebsamen liberal-humanistischen Geistigkeit. Wir haben an ihr drei besonders verderbliche Folgen festzustellen:

die intellektuelle Einseitigkeit ihrer Bildungsmethode,

ihr verhängnisvolles Ausleseverfahren nach rein wirtschaftlichen und akademischen Gesichtspunkten,

ihre sich vom Volksganzen entfernende ständische Absonderung (Bildung von Klassen und Interessengruppen).

Die menschliche Vollkommenheitsvorstellung des bürgerlichen Bildungsideals entwickelte zwei Typen: Einerseits den von einem hohen sittlichen Idealismus erfüllten „Gebildeten", oft mit den Traditionen deutschen Pastorentums eng verwachsen, von einem deutsch-christlich-patriotischen Geiste erfüllt, mit Abstand gegenüber der Härte des Lebens, gegenüber den großen Nöten des Volkes irgendwie abseits, trotzdem immer ehrlich das Beste hoffend – im ganzen nicht aktiv eingreifend in den politischen Gang der Dinge: Bewahrer der Traditionen beamtentümlicher Korrektheit und feinsinniger Geistigkeit, erschreckt und skeptisch gegenüber jeder Form revolutionär neugestaltenden Handelns, in der Durchführung der Gesetze nicht ohne eigenen Willen und im kleinen der Hüter der sogenannten „liberalen Tugenden". Andererseits die Masse derer, die durch die bürgerliche Bildungsfabrik ihre Jahre gegangen waren; die Masse der Examenabsolventen vom Dr. jur. bis zur höheren Tochter, mit den Stempeln der Allgemeinbildung und dem scheinbar durch sie gewährten Recht des Hineinredens in alle Dinge, von

der Emilia Galotti bis zur sozialen Frage, mit Ansprüchen an das Leben, ängstlich gegenüber dem, was „die Gesellschaft" als blamabel bezeichnet, im Lebenskampf rücksichtslos egoistisch, im Familienleben ein wenig eitel, aber gutmütig und für die beschränkte Zahl von Kindern gut sorgend.

Sie besetzten in der Vergangenheit die Masse der Staatsstellen, die wesentlichsten Verdienstpunkte der Wirtschaft und standen auch in der Parteipolitik immer irgendwo in der Nähe des Geschehens, zumindest als Geschäftsführer, juristisch beratend, liefernd; nicht gerade skrupellos, nur sehr anpassungsfähig, in den Formen des gesellschaftlichen Umgangs durch Herkunft oder studentische Korporationserziehung lächelnd verbindlich und sicher. Sie waren die Besterzogenen der Gesellschaft. Sie waren nicht die besten Köpfe des Volkes. Sie wagten nicht. Sie berechnen nur das Risiko und stehen mit jeder Regierung gut. Sie nennen den, der von Idealen spricht, so lange einen Phantasten, bis er die Macht hat. Und über Adolf Hitler meinten sie: „Ein Trommler – ja –, aber kein Staatsmann!" Sie lieferten dem bürgerlichen Reiche – bis auf die Ausnahme Bismarck – die Staatsmänner und der Systemzeit die sogenannten Fachleute von den Deutschnationalen über die Volkspartei bis zu den Demokraten. Typisch ihr Verhalten bei der Novemberrevolte: in den kritischen Tagen nicht aufzufinden – in der verfassunggebenden Versammlung, als der Polizeischutz funktionierte, vollzählig. Die sogenannte Weimarer Nationalversammlung hatte, was allzu viele bereits vergessen haben, eine bürgerliche Mehrheit, eine bis auf die überall sitzenden Drahtzieher der internationalen Gegenmächte unpolitische Gesellschaft, die vor allem materielle Lebensstellungen verteidigte, ohne höheren Gesichtspunkten auf Gedeih und Verderb verbunden zu sein.

Der Führer hat auf dem Reichsparteitag des Jahres 1933 die Substanz des Bürgertums folgendermaßen gekennzeichnet:

„Das deutsche Bürgertum als gesellschaftliche Substanz war das Produkt einer im wesentlichen weniger auf politischen als vielmehr ökonomischen Funktionen beruhenden Auslese. Das liberalistische Zeitalter hat mit der Einführung von Geld und Besitz als Maßstab einer bestimmten Wertung im Bürgertum eine seinem innersten Wesen entsprechende gesellschaftliche Schicht gezeugt. Daß zahlreiche Angehörige dieser Gesellschaftsklasse auf vielen nichtmateriellen Gebieten ebenfalls Hervorragendes leisteten, hängt nicht zusammen mit einer etwa durch den „bürgerlichen" Begriff gegebenen Wertung als vielmehr mit den in ihnen rassisch vorhandenen Grundwerten. Diese haben an sich aber mit dem Begriff Bürgertum nichts zu tun. Denn um zu dieser Gesellschaftsklasse gerechnet zu werden, genügte eine rein wirtschaftlich glücklich ausschlagende Veranlagung genau so wie eine sich in einen bestimmten ökonomischen Erfolg umsetzende geistige oder kulturelle.

Auf keinen Fall sind für die Wertung der Zugehörigkeit zu dieser Klasse heroische oder heldische Eigenschaften entscheidend. Ja, im Gegenteil: Da

das wirtschaftliche Leben meist mehr unheroische als heroische Züge an sich hat, war das deutsche Bürgertum ebenfalls viel weniger heroisch als eben „wirtschaftlich". Die bürgerlichen Parteien waren das getreue Spiegelbild dieser inneren Seelenverfassung. Krämerhafte Vereinigungen ohne jede Befähigung für eine wirkliche Führung des Volkes..."

Die bürgerliche Welt demonstrierte in allen Fragen des Lebens den „ökonomischen Menschen", den ausgeprägten Gegensatz zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden, und auch das bürgerliche Bildungsmonopol war ökonomisch bedingt. Der Typus des ökonomischen Menschen hat in der Nationalökonomie seine bezeichnendste Definition erfahren. Nur zwei Definitionen: Der Jude Franz Oppenheimer definiert den „ökonomischen Trieb" als „Trieb" mit gewissen Dingen, die etwas kosten, zu wirtschaften („Theorie der reinen und politischen Ökonomie", 2. Auflage, 1911, Seite 22). Noch klarer ist die Darstellung des ökonomischen Prinzips bei Adolph Wagner („Allgemeine oder theoretische Volkswirtschaftslehre", 1876, Seite 5).

> „Bei aller auf Bedürfnisbefriedigung gerichteten Tätigkeit leitet den Menschen – und darf und oft auch soll ihn leiten – das ökonomische oder das Prinzip der Wirtschaftlichkeit, d. h. das Streben, nur solche Arbeit vorzunehmen, bei welcher nach seiner Schätzung die Annehmlichkeit der Befriedigung die Pein der Anstrengung (des Opfers) überwiegt, sowie das fernere Streben nach einer möglichst hohen Summe (Maximum) Befriedigung für ein möglichst geringes Maß (Minimum) Anstrengung oder Opfer."

Das dieser „ökonomischen" Atmosphäre völlig entgegengesetzte Ausleseprinzip hat der Führer auf dem Reichsparteitag 1933 vor den Politischen Leitern dargestellt:

„Man propagiere die Gewinnsucht als Inhalt einer Bewegung, und alle Egoisten werden sich ihr anschließen. Man predige die feige Unterwerfung, und was unterwürfig ist, wird kommen. Man erhebe den Diebstahl, Raub und Plünderung zu Idealen, und die Unterwelt organisiert sich in Ringvereinen. Man denke nur an den Besitz und rede von Geschäften und kann dann seine Anhänger in Wirtschaftsparteien vereinen. Man fordere aber Opfer und Mut, Tapferkeit, Treue, Glauben und Heroismus, und melden wird sich der Teil des Volkes, der diese Tugenden sein eigen nennt."

Der Punkt 20 des nationalsozialistischen Parteiprogramms ist im ersten und letzten Satz ausdrücklich gegen die „ökonomische", d. h. vom Besitz ausgehende Auslese gerichtet, die von den bürgerlichen Bildungsanstalten ausging:

„Um jedem fähigen und fleißigen Deutschen das Erreichen höherer Bildung und damit das Einrücken in führende Stellungen zu ermöglichen, hat der

Staat für einen gründlichen Ausbau unseres gesamten Volksbildungswesens Sorge zu tragen."

„Wir fordern die Ausbildung besonders veranlagter Kinder armer Eltern ohne Rücksicht auf deren Stand oder Beruf auf Staatskosten."

Durch die Adolf-Hitler-Schulen und Ordensburgen im Bereiche der NSDAP. und durch die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten im Bereiche des Staates sind diese Forderungen bereits weitgehend in Angriff genommen worden. Es ist heute dem Sohne ärmster Eltern möglich, auf dem normalen Erziehungswege bis zu den höchsten Führungsstellen des Reiches aufzusteigen. Das am 11. Juli 1939 eingerichtete Begabtenförderungswerk ist ein erneuter Beweis dafür, daß das Reich dem ganzen Volke gehört und nicht einer Schicht von Besitzenden, deren Kinder nur durch glückliche äußere Umstände an die Führungsstellen gelangen.

Das Erziehungssystem des Marxismus

Der Marxismus hat die ökonomische Ausrichtung des bürgerlichen Lebens keineswegs zu beseitigen vermocht. Er hat im Gegenteil die zentrale Stellung der ökonomischen Gesichtspunkte in jeder Hinsicht betont und ging so weit, sogar die menschliche Kultur zu einem Ausfluß des Wirtschaftlichen zu erklären. So sagte der Jude Marx-Mardochai:

> „Alles, was man als Kultur bezeichnet, wie Dichtung, Philosophie, Religion, Kunst und Wissenschaft, das alles ist nichts Eigenständiges, sondern ist nur Spiegelbild der wirtschaftlichen Interessen im menschlichen Bewußtsein."

Es überrascht darum nicht, daß auch für die Erziehung entsprechende marxistische Formulierungen gebildet wurden:

> „Alle Erziehung ist sozial-ökonomisch bedingt. Das Erziehungsideal ... ist letzten Endes der Ausdruck realer Wirtschaftstendenzen, die der Lebensgestaltung der Menschheit in sozialer, rechtlicher, kultureller, politischer, kurz ideologischer Hinsicht jeweilig das Gepräge verleihen" (Otto Rühle: „Grundfragen der Erziehung", 1924, Seite 4).

So gab der Marxismus dem politischen Leben keine neuen Gestaltungsprinzipien, sondern ließ sich selbst in dogmatisch entwickelter Form auf die Grundlagen der bürgerlichen Welt ein. Er sah seine Möglichkeit, zum Siege zu kommen, gerade darin, daß er die in der bürgerlichen Gesellschaft liegenden Entwicklungstendenzen ganz schroff zur Ausprägung brachte:

> „Die Arbeiterklasse hat keine Ideale zu verwirklichen; sie hat nur die Elemente der neuen Gesellschaft in Freiheit zu setzen, die sich bereits

im Schoße der zusammenbrechenden Bourgeoisgesellschaft entwickelt haben."

Die marxistische Pädagogik, soweit von einer solchen überhaupt gesprochen werden kann, hat deshalb auch keine neuen Erziehungsgrundsätze gebracht, sondern lediglich Übersteigerungen des in der bürgerlichen Pädagogik sich zaghaft rührenden Prinzips, die Erziehung nicht nur vom Lehrer her, sondern „vom Kinde her" vorzunehmen. Im Marxismus entstand daraus eine weitgehende Vernichtung der Gestalt des Lehrers, und das marxistische Idealbild der kollektiven Klassengemeinschaft entsprach durchaus dem nivellierenden Kollektivismus, der im Großraum der Politik vom Marxismus vertreten wurde. Die brauchbaren Elemente der marxistischen „Arbeitsschule" stammen nicht aus marxistischem Lager und sind der deutschen Pädagogik seit Pestalozzi (1746–1827) und Herbart (1776–1841) geläufig. Beiden, dem Bürgertum ebenso wie dem Marxismus, fehlte der ideale, heroische Typus des Deutschen. Der Marxismus hatte den Kaffeehaus-Intellektuellen, bestens dargestellt durch die jüdischen „Arbeiterfreunde", als Wortführer. Gegenüber gewissen „Vorbildern" des Bürgertums hat der Führer auf dem Reichsparteitag 1935 unser ganz anders geartetes Ideal aufgezeigt:

„Heute, da sehen wir mit Freude nicht mehr den bier- und trinkfesten, sondern den wetterfesten jungen Mann, den harten jungen Mann. Denn nicht nur darauf kommt es an, wieviel Glas Bier er zu trinken vermag, sondern darauf, wieviel Schläge er aushalten, nicht darauf, wieviel Nächte er durchzubummeln vermag, sondern wieviel Kilometer er marschieren kann. Wir sehen heute nicht mehr im damaligen Bierspießer das Ideal des deutschen Volkes, sondern in Männern und Mädchen, die kerngesund sind, die straff sind."

Die Einheit der Volkserziehung

Diesen verschiedenen Traditionen innerhalb des Bereiches der Erziehung steht der Nationalsozialismus gegenüber. Er hat in seiner Weltanschauung dem Menschen einen neuen Standort in der Welt gegeben. *Er hat die Wirklichkeit Volk zur Richtmitte seiner geistigen und politischen Entschlüsse erhoben.* Daraus ergibt sich seine Einstellung zur Frage Erziehung.

Die Verwirklichung des nationalsozialistischen Erziehungsideals bedarf einer zweifachen Einheit der Volkserziehung:

1. *einer Einheit aller Erziehungsstätten in dem ihnen vorschwebenden weltanschaulichen Typus,*

2. *einer Einheit und sinnvollen Arbeitsteilung aller der Erziehungsstätten, die der Deutsche im Laufe seines Lebens nacheinander bzw. gleichzeitig durchläuft;* denn die Kette der

Erziehung reißt nie ab. Der Führer hat dies auf dem Reichsparteitag 1935 nicht nur deutlich ausgesprochen, sondern damit auch der nationalsozialistischen Erziehungsarbeit ihr Ziel gewiesen.

„Von einer Schule wird in Zukunft der junge Mann in die andere gehoben werden. Beim Kind beginnt es, und beim alten Kämpfer der Bewegung wird es enden."

„Dann wird sich erst der Kreis der Erziehung unseres Volkes schließen. Der Knabe, er wird eintreten in das Jungvolk, und der Pimpf, er wird kommen zur Hitler-Jugend, und der Junge der Hitler-Jugend wird dann einrücken in die SA., in die SS und die anderen Verbände, und die SA.- und die SS-Männer werden eines Tages einrücken zum Arbeitsdienst und von dort zur Armee, und der Soldat des Volkes wird zurückkehren wieder in die Organisation der Bewegung, der Partei, in SA. und SS, und niemals mehr wird unser Volk dann so verkommen, wie es leider einst verkommen war!"

Aus diesem Blickfeld heraus zeige ich nachstehend, welchen Beitrag die Schulung bei der Erfüllung dieses Führerauftrages zu leisten hat.

Die Schulung der NSDAP. ist der wirksamste Garant der volkserzieherischen Einheit; denn sie erfaßt auch die Erwachsenen, in deren Hand – sei es als Eltern, sei es als Erzieher – die praktische Erziehung der kommenden Generation liegt. Die Schulung der Bewegung ist die Hüterin der Grundsätze der nationalsozialistischen Volkserziehung, von deren richtiger Durchführung die Unsterblichkeit unseres Volkes in der Welt auf die Dauer abhängt.

Das Wesen der Schulungsarbeit als Kernstück der Volkserziehung und verbindendes Element aller Erziehungsstätten des Reiches besteht in einem großangelegten System der Selbsterziehung des Volkes nach dem Typus seines besten Sohnes. Schulung ist keine „Erziehung von oben her" durch einen auf irgendeiner zentralen Akademie nach einem Schema vorgebildeten Schwarm von lebensfremden Dogmatikern. Die Schulungsleiter der Ortsgruppen, Kreise und Gaue wachsen aus der Wirklichkeit dieser politischen Räume und werden nicht willkürlich in sie hineingesetzt. Vor der Mitgliederversammlung der Ortsgruppen steht kein Fremder, sondern der zu ihr gehörige, in ihrer Gemeinde wohnende Parteigenosse, der nicht nur durch seine Rede, sondern ebenso durch sein jedem Gemeindemitgliede bekanntes Leben die nationalsozialistische Weltanschauung zu lehren hat. Wer nicht im Alltag des Lebens charakterliche Sauberkeit und Lebenserfüllung für sein Volk bewiesen hat, kann sich nicht Monat für

Monat vor die Volksgemeinschaft seiner nächsten Umgebung stellen und schulen.

Wir verlangen vom Schulungsleiter nicht nur die Überzeugungskraft des Wortes, sondern die gleiche Überzeugungskraft durch das tägliche Leben. Denn der Schulungsleiter verlangt von seiner Gemeinde ja auch nicht nur den richtigen Gebrauch nationalsozialistischer Begriffe, sondern vor allem nationalsozialistische Lebensführung.

Das Beispiel, das der Führer dem ganzen deutschen Volke gibt, soll der Schulungsleiter wenigstens dem Sinne und Ziele nach mit seinen Möglichkeiten der Gemeinde zu geben suchen.

Ohne daß es ausgesprochen zu werden braucht, soll der Schulungsleiter in seinem Handeln zuvor zeigen, was er mit seinem Worte vom anderen verlangt. An seinem Beispiel und geleitet durch sein Wort soll die Parteigenossenschaft unter der gesamten Führung durch den Hoheitsträger unaufhörlich zu der Selbsterziehung angeregt werden, die wirksamer und nachhaltiger ist als jede von oben kommende „Belehrung".

Vor unseren Augen steht der durch den Führer in Höchstform verkörperte Deutsche: volksverbunden, frei, selbstbewußt und harmonisch. Volksverbunden im Wissen um Ursprung und Sinn des Lebens, frei aus der sicheren Schau für diese Erfüllung des Lebens, selbstbewußt durch seine Zugehörigkeit zu diesem Volke und seine täglich bewiesene Leistungskraft, harmonisch in der Pflege aller Anlagen, der geistigen und musischen ebenso wie der charakterlichen und körperlichen.

Diese im Typus erstrebte Gemeinsamkeit mit dem Führer ist die Gewähr für ein verstehendes Mitgehen bei allen seinen Handlungen. Hierzu muß eine laufende Schulung der Grundtatsachen unseres Weltbildes geleistet werden, deren sichere Beherrschung die Voraussetzung dafür bildet, daß das deutsche Volk gegenüber den Störungs- und Beeinflussungsversuchen anderer Weltanschauungen einbruchssicher ist.

Nationalsozialistische Menschenführung

In der NSDAP. als dem volkserzieherischen Organ des Führers müssen auch die grundsätzlich neuen Formen der Volksführung gegenüber den pädagogischen Grundsätzen der Vergangenheit behauptet und in ihrer Gestaltungskraft die alten Formen ablösend voll zum Einsatz gebracht werden. In der Pädagogik sind die Erziehungsgrundsätze der Vergangenheit am ausdrücklichsten entwickelt worden. Die Tatsache, daß viele Schulungsmänner der NSDAP. aus dem Lehrerberuf hervorgegangen sind, brachte keinen Einbruch alter pädagogischer Gewohnheiten in das Gefüge der NSDAP.

mit sich, sondern ist ein Beweis für das Ausmaß, in dem sich die besten Kräfte der Lehrerschaft bereits aus der Enge seminaristischer Pädagogik gelöst haben und Mitträger der neuen Erziehungsgrundsätze wurden. Gerade aus der Tatsache, daß ein großer Teil der Schulungsmänner durch den Raum der alten Pädagogik hindurchging, ergibt sich im Bereich der NSDAP. das geschärfte Bewußtsein für deren Mängel ebenso wie die Überwindungsmöglichkeit durch Menschen, die zur Sache ein strenges Verhältnis haben. Auch die alte Pädagogik wird, wie jeder andere liberale Wissenschaftsbereich, nicht dadurch überwunden, daß man daran vorbeisieht und die fachliche Auseinandersetzung, die letztlich eine innere Angelegenheit des sachlich Reifenden ist, vermeidet, sondern dadurch, daß aus kenntnisreicher Überwindung der alten Welt entschieden wird, was an ihren Bauwerken einzureißen und durch neue zu ersetzen ist. Im folgenden deute ich im Umriß den Kern der neuen Erziehungsgrundsätze an.

Der Volkserzieher.

Wie im großen politischen Raume der Gegensatz von Regierung und Regierten durch die führer-gefolgschaftliche Zusammenführung der deutschen Menschen überwunden wurde, so verschwindet auch die Kluft, die in der alten Lernschule – scheinbar notwendig zwecks Autorität und Schulzucht – zwischen Lehrer und Schüler bestand und nur durch die überdurchschnittliche, reife und gütige Lehrerpersönlichkeit im Einzelfall überwunden wurde, an unseren Erziehungsstätten. Der Schulungsmann der Bewegung ebenso wie der Erzieher von Adolf-Hitler-Schulen und Ordensburgen sowie der Erzieher allgemein sieht sich nicht Erziehungs„objekten" gegenüber, seien es Kinder (Zöglinge!) oder Erwachsene, sondern er fühlt sich mit diesen Deutschen unter dem gleichen Arbeitsauftrag des Volkes. Das klare Bewußtsein der soldatischen Gemeinsamkeit in den politischen Aufgaben beseitigt jede äußerliche Überheblichkeit. In den Adolf-Hitler-Schulen herrscht zwischen Erziehern und Schülern das verbindende „Du", und in der Schulung der Partei ist es gleicherweise in den Ortsgruppen und Kreisen üblich. Rang vermittelt hier die Verantwortung und die Leistung und nicht nur die äußere Möglichkeit, Befehle erteilen zu können.

Wie im politischen Gesamtraume der Führertyp gegenüber dem Vorgesetztentyp der staatlichen Vergangenheit siegreich emporwuchs, so bildet sich in unseren Stätten eine neue Gestalt des Volkserziehers, die in echtem Führertum und volksgenössischer Verbundenheit ihre höchsten Ziele sieht.

Die volksgenössische Bewährung

Durch die klar empfundene Gemeinsamkeit in Schicksal und Arbeit, wie sie die neue Volkserziehung zwischen denen, die erziehen, und denen, die er-

zogen werden, kennzeichnet, entsteht auch methodisch eine neue Art, die Probleme zu sehen und anzupacken. Der Schulende und Lehrende sieht sich nicht einem individuellen Erziehungsobjekt gegenüber, sondern einer klaren, hellhörigen Gemeinschaft. Die Sprache und Methode der liberalen Pädagogik sind in dieser neuen Lage höchster politischer Bewußtheit unbrauchbar, und mit der alten Unterrichtspsychologie wäre auch nicht weiterzukommen. Der Erzieher steht hier nicht in der Sicherheit einer unantastbaren Kanzel. Er steht in einer klaren Gefahr: Die Notwendigkeit, den Kontakt laufend zu halten und sich Tag für Tag und Monat für Monat zu bewähren, ist für den Erzieher selbst die beste Arbeits- und Leistungskontrolle, die durch das Aufsichtssystem der alten staatlich überlieferten Schulverwaltung an Güte und Wirksamkeit in keiner Weise erreicht wird. Diese volksgenössische, mannschaftliche Bewährung ist gleicherweise für die, die geschult und erzogen werden; die stärkste Triebkraft. Sie ist in Aussprache, Arbeitsgemeinschaft und allen selbständigen Aufgabenstellungen eines der wesentlichsten Auslesemomente des volkserzieherischen Vorganges und gewährleistet die Geltung des nationalsozialistischen Leistungsgrundsatzes, der aussagt, daß in einer funktionierenden politischen Ordnung der Arbeitstüchtige die Möglichkeit des Aufstieges besitzen muß.

Die Einheit der leiblichen, geistigen und musischen Erziehung

Nicht nur auf das Hirn, nicht nur auf eine bestimmte seelische oder nur körperliche Verfassung sieht die Volkserziehung, sondern auf den ganzen Menschen in der Lebenseinheit des Volkes. Die Folgen der Zerspaltung dieser Lebenseinheit und der Ausrichtung des Erziehungsvorganges auf ein einseitig gesehenes Bild vom Menschen wurden geschildert. In Prüfung, Lehrplan, Thema, Auslese und Beurteilung wirkt sich dieses neue Vorbild entscheidend aus. In jener typisch deutschen Einheit von soldatischer Härte, Sachlichkeit und Gemüt und seelischer Tiefe beruht die Stärke des Typus, den wir nach dem Vorbilde des nationalsozialistischen Kämpfers an unseren Erziehungsorten herzubilden.

Stolz und Selbstbewußtsein

Die nationalsozialistische Erziehung will den schöpferischen Menschen. Wir lehnen daher jede Erziehungs„methode" ab, die nur mit befehlsmäßiger Unterordnung arbeitet und den inneren Menschen, der erzogen werden soll, nicht sieht. Wer nur zum Strammstehen erzieht, hat den Sinn der Zeit nicht begriffen. Haltung soll aus innerem Stolz und erarbeitetem Selbstbewußtsein fließen und nicht leer anerzogen sein wie der Bückling des Untertanen vor dem Landesherrn einer vergangenen Zeit. Kriechertum und leere Haltung sind im Grunde dasselbe. Beides sind Formen ohne Inhalt. Das eine wie das

andere ist weltanschaulich unzuverlässig. Wer in der Erziehung nur durch äußere Disziplin zu wirken vermag, hat damit noch keinerlei Leistungsbeweis erbracht. Disziplin und Haltung müssen Ausdruck einer Selbstzucht sein, die eigene Erkenntnis, Arbeit und Pflichterfüllung auferlegen. Nur befohlen, sind sie Leerlauf und führen die Menschen, an denen sie derart äußerlich exerziert wurden, eines Tages den weltanschaulichen Gegenmächten zu. Wer das Innere des deutschen Menschen mißachtet, der mißachtet die Bewegung. Wenn wir die Ehre in die Mitte unseres Lebens stellen, so haben wir das auch in der Erziehungsmethode zu beachten.

Ehrenhafte Ordnungen erziehen zu Ehre und Selbstbewußtsein und einem echten Freiheitsgefühl. Diktaturen erziehen mit Notwendigkeit zur Unterdrückung der Freiheit, zu knechtischer Gesinnung. Der Franzose Charles de Montesquieu (1689–1755) hat diese Tatsache bei allen seinen sonstigen Irrtümern in seinem für die europäische Staatengeschichte berühmt gewordenen Werk „Der Geist der Gesetze" (1748) richtig gesehen, und ich zitiere ihn, um die demokratisch-parlamentarische Welt auf ein Rezept aus den eigenen Reihen hinzuweisen, mit dem sich ermitteln läßt, ob im Deutschen Reiche die Diktatur herrscht oder nicht.

Die Erziehung in despotischen Staaten, so sagt Montesquieu (I. Band, 4. Buch, Ziffer III), arbeite dahin, das edle Selbstgefühl zu unterdrücken. „Die Erziehung muß knechtisch sein." „Da hier alles auf blinden Gehorsam ankommt, so braucht der, welcher gebietet, nicht klüger zu sein als der, welcher gehorcht. Er braucht weder zu zweifeln, noch zu überlegen, noch zu argumentieren – nur wollen darf er." „Gewissermaßen ist demnach dort die Erziehung bloß negativer Art. Man muß der Seele erst alles nehmen, ehe man ihr etwas geben kann, und damit anfangen, ein schlechtes Subjekt zu bilden, um einen guten Sklaven zu bekommen. Wozu sollte man einem Menschen dort große und erhabene Gesinnung einflößen? Liebt er den Staat, so würde er seine Verfassung zu reformieren suchen. Mißglückte der Versuch, so wäre es um ihn geschehen; glückte es damit, so könnte aus der Reform leicht eine blutige, für ihn und den Fürsten und den Staat unglückliche Revolution entstehen."

Der Nationalsozialismus dagegen erzieht zur großen, erhabenen, heroischen Gesinnung. So erhebt der Führer in seiner Reichstagsrede am 20. Februar 1938 die Forderung:

„Das erste, was mir notwendig schien, war, das verlorengegangene Selbstvertrauen unseres Volkes wiederherzustellen. Zu dem Zweck mußte ich oft Leistungen verlangen, die manchen Deutschen in dieser Zielsetzung vielleicht als unverständlich erschienen.

Allein es war notwendig, gegen jenen Geist anzukämpfen, der von den vor uns am Ruder befindlichen Regierungen

planmäßig gefördert worden war und der nicht nur zu einem militärischen, sondern vor allem zu einem willensmäßigen Defaitismus führte. Wie oft konnten wir in diesen Jahren nicht immer wieder hören, daß das deutsche Volk an sich ein hochachtbares sei, allein natürlich in seiner Veranlagung und vor allem auch in der Größe seiner Werte nicht gemessen werden könnte mit den Völkern unserer sogenannten großen Demokratien.

Es war unserem Volk so oft gesagt worden, daß es seine Zukunft mehr in einer stillen, beschaulichen Verehrung der Leistungen anderer sehen sollte, als sich selbst an solchen Werken zu erproben.

Man appellierte an die Trägheit des Geistes und des Körpers, um die eigene körperliche und geistige Trägheit der damaligen Führungen zu entschuldigen. Man beschränkte die Lebensziele der Nation, weil man selbst zu schwach für ihre Erkämpfung war. Und man zerstörte den Glauben des Volkes an sich selbst, damit es sich mit dieser ihm künstlich beschränkten Lebensaufgabe am Ende abzufinden verstand. Demgegenüber hielt ich es für meine erste und wichtigste Aufgabe, auf jedem sich mir bietenden Felde und bei jeder sich bietenden Gelegenheit das deutsche Volk wieder zu seinem Selbstbewußtsein zurückzuführen, ihm den verdammten Zweifel an seiner Tüchtigkeit auszutreiben und es wieder zu einem stolzen und zu einem selbstbewußten Volk zu machen. Deshalb habe ich so oft Forderungen gestellt, die zu ihrer Erfüllung Höchstleistungen verlangten."

Die nationalsozialistische Erziehung zu Ehre, Selbstbewußtsein und schöpferischer Leistungskraft in der Arbeitsordnung der Volksgemeinschaft ist das Spiegelbild des freiheitlichen Charakters unserer Volksordnung.

Der Franzose Montesquieu, von der liberaldemokratischen Welt als unmittelbarer Vorläufer jederzeit laut in Anspruch genommen, widerlegt deren Gerede von deutscher Diktatur, denn darin hat er recht, daß nur ein freiheitliches Regime es sich leisten kann, in solchem betonten Ausmaß zur Freiheit, Selbstbewußtsein und Ehrgefühl zu erziehen.

Das neue deutsche Lebensgefühl

Es ist die Aufgabe der nationalsozialistischen Erziehung zur Volksgemeinschaft, dem deutschen Menschen zu den Grundfragen des Lebens die in unserer Rasse liegende natürliche Antwort bewußt zu machen bzw. das richtige Verhältnis hierzu dadurch wiederzugeben, daß die Überdeckung durch

klerikale, marxistische oder bürgerlich-liberale Gedankengänge abgelöst wird. Die Mitte unserer volksgebundenen Weltanschauung ist ein neues Lebensgefühl, das uns wieder zur Ewigkeit ein echtes und klares Verhältnis gewinnen läßt. Wir gewinnen wieder eine unmittelbare Antwort auf tiefste Fragen, denen sich nur der Oberflächliche und Leichtfertige verschließt. Wir erkennen heute, daß das Ewigsein des Menschen im Diesseits eine Angelegenheit des Blutes ist. Wir fragen den Menschen heute nach seiner biologischen Herkunft, nach seinen Ahnen und regen ihn damit zu der Frage nach seinem Wohin an. Wir beziehen den deutschen Menschen wieder in den großen Bogen zwischen Vergangenheit und Zukunft seines Blutes ein. Diese Gedanken sind heute wieder für die Gattenwahl jedes Nationalsozialisten Voraussetzung. Denn ein Mensch, der sich vermählt, verbindet die Ewigkeit seines Blutes mit der Ewigkeit des Blutes einer anderen Sippe. Die Frage nach dem blutmäßigen Herkommen darf darum niemals als bloße Spielerei angesehen werden. So gesehen ist die Wahl der Mutter unserer Kinder wohl die am tiefsten sittliche und auch religiöse Entscheidung eines Menschen.

Der Deutsche, der dieses Lebensgefühl hat, weiß, daß das Gesetz der Ganzheit eines Volkes und das Gesetz der Ewigkeit des Blutes das Entscheidende, Höchste und Sittliche überhaupt ist. Aus dieser Einstellung heraus ergibt sich eine klare Stellung zum Leben und ebenso zum Tode. Der Mensch mit diesem Lebensgefühl stirbt mit einer anderen Haltung. Er stirbt mit einer größeren Ehrfurcht vor der Unabänderlichkeit des Seins und vor den Entscheidungen, die eine ewige Schöpfungsordnung den Völkern aufgibt und die die Menschen lösen müssen.

Zum Größten unserer Zeit gehört dieses andere Verhältnis zur Ewigkeit des Todes. Und so soll in der nationalsozialistischen Revolution die ganze jüdische Welt, die ganze mittelalterliche fremdartige Welt, das moderne Gesicht des Judentums, des Liberalismus und Marxismus verbrennen, und von den Trümmern soll ein neues Germanentum, ein Bekennen zum germanischen Schicksal und eine neue, tiefe Gläubigkeit auferstehen.

Der Führer geht heute als wahrhaft germanischer Herzog durch Deutschland. Welten bäumen sich gegen ihn auf. Wir können darum das, was wir begonnen haben, nur vollenden, wenn wir eines lernen und erkennen: daß nur die Generation das Reich gewinnt und den Sieg, die bereit ist, den Tod zu lieben um des Lebens willen.

Allein aus dieser letzten wahrhaft heroischen Haltung, aus dieser wahrhaft germanischen Haltung wird dann die germanische Revolution unserer Zeit

ihre Vollendung finden. Aus ihr entsteht Klarheit über alle Einzelfragen unseres Alltags.

Die Lehre von der Erde als dem menschlichen Jammertal ebenso wie die Lehre von der Arbeit als dem Fluch der Sünde zerbrechen vor diesem kompromißlosen Bekenntnis zum Leben und seiner sich von Kind zu Kindeskind unaufhörlich erneuernden Ewigkeit.

Die kleinlichen und engen Maßstäbe des bürgerlich-materialistischen Verdienststandpunktes weichen einem weiteren Horizont des Denkens. Nicht mehr das kleine Einzelleben allein bestimmt dein Handeln, sondern das große Ganze, in das du als Deutscher gestellt bist. Aus diesem Blutzusammenhang hat der Deutsche seine persönliche Substanz empfangen, und die Erziehung sucht die darin liegenden rassischen Werte und Möglichkeiten lebendig, bewußt und wirksam zu machen für das Leben des Volkes.

So hat unser Denken wieder festen Grund. Wir verlassen uns nicht auf leere Spekulationen und sinnverwirrende Kulte, die Wirklichkeiten nur vortäuschen. Und wir überwinden den platten, seelenlosen Nützlichkeitsstandpunkt, der alle großen Werte des Daseins mit seinem bloßen Geldmaß erniedrigt. Eltern, die ihre Jungen nur zu Geldverdienern erziehen und ihren Töchteren nur die „gute Partie", d. h. den kapitalreichen Ehemann, zu verschaffen suchen, sind dem großen Sinn dieser Zeit ebenso fern wie jene verblendeten Naturen, die ihre Nachkommen der Fortpflanzung entziehen und in einer Umwelt untergehen lassen, deren Wertskala als Höchstwert die Ehelosigkeit angibt.

Wenn heute der Hoheitsträger der NSDAP. der jungen Mutter zur Geburt der Nachkommen seine Glückwünsche ausspricht und mit ihr sich über das neue Glied des deutschen Volkes freut – wenn heute die Ortsgruppe am Lebensbund der Eheschließung teilhat – wenn die großen Feiertage in deinem Leben durch die Beauftragten des Führers ihre schönste Ehrung erfahren – wenn dich auf deinem letzten Gange die Kameraden des Lebens ebenso wie die Zeugen deines Weiterlebens, deine Kinder, begleiten und die Kunde weitertragen, daß du deine Pflicht getan hast und immer ehrlich am Werke warst, dann sind das bereits die neuen Formen unserer Wirklichkeit, die sich unser neues Lebensgefühl schuf. Sie geben deinem Leben in allen Stunden, den schönen, sorglosen ebenso wie den schweren und kummervollen, inneren Halt, Sicherheit und Klarheit.

In der deutschen Gemeinde steht heute der Schulungsmann mit dem Hoheitsträger als Mann des Vertrauens, der Lebenserfahrung, des Wissens um die großen Lebenszusammenhänge, des gemeinsamen Glaubens an Volk und Führer.

Die Sorge um den inneren deutschen Menschen und das große politische Geschehen stehen sich nicht mehr wie zwei Welten gegenüber, die nichts mit-

einander zu tun haben und allzuoft feindlich gegeneinander rangen und Deutsche gegen Deutsche in Marsch setzten. Bauernkriege, Hexenverbrennungen, Kreuzzüge und kapitalistische Arbeiterunterdrückungen sind die Merkmale der Zeit, die das deutsche Volk hinter sich hat, und wer heute noch an ihrer Wiedererweckung arbeitet, der wird es spüren, daß das deutsche Volk ihn zum Schweigen bringt und die Kraft hat, auf ihn unerbittlich zu verzichten.

Die Einheit der Volksgemeinschaft im Politischen, Geistigen und Seelischen ist das Ziel, unter dem die nationalsozialistische Erziehungsarbeit steht.

Die deutschen Menschen, die sie tragen, sind eine Auslese von menschlicher Reife, Lebenserfahrung und Vertrauenswürde.

Ihre Wirksamkeit ist still und unaufdringlich.

Ihre Mittel sind nicht nur Schrift und Rede.

Das Beispiel des eigenen bescheidenen, sauberen Lebens im Dienste des Volkes ist das stärkste Mittel ihrer Überzeugungskraft, und ihr Lohn stellt sich nicht über Nacht ein wie für eine Ware der Preis – ihr Lohn ist das bessere, ehrenhafte, schöpferische Leben des Volkes, d. h. aller seiner Glieder vom Ahn bis zum Enkel in der unendlichen deutschen Zukunft.

Der Volkserzieher ist wie ein Förster, der den kleinen Baum setzt und vielleicht erst am Ende seiner Tage zu den Wipfeln des Waldes, den seine Hände pflanzten, aufsehen kann.

In dem uneigennützigen Einsatz für Dinge, die erst in weiter Zukunft ihre höchste Erfüllung finden und morgen und übermorgen so ohne allen greifbaren Lohn sind – im Einsatz für Dinge, die noch kaum sichtbar sind und erst im Herzen der Deutschen Gestalt besitzen, liegt die Eigenart der Schulung.

Ihre Ernte werden wir nur zum Teil erleben.
Doch die Größe ihrer Ziele packt uns täglich ganz.